

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

24.11.1888 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005231)

Sonnabend, den 24. November.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Braßmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Politisches Lied.

(Von einem verkannten Genie.)

Von einem Krieg in nächster Zeit
Ist sicher abzusehen,
Sonst würde man den Wehrstand
nicht
In Oesterreich erhöhen.

Im Deutschen Reiche freut man
sich
Am neuen Friedenswerke,
Und prüfet nur nebstbei geheim
Der Deutschen Seemacht Stärke.

Von Frankreich ist es allbekannt,
Das Schwärmen für den Frieden,
Darum hat man für Kriegs-Budget-
Erhöhung sich entschieden.

Italien will auch das Volk
Vom Steuerdruck verschonen,
Nur braucht es für das Militär
Zehn neue Millionen.

Die England will in seinem
Stolz
Um And're sich nicht scheeren,
Und will die Seeresmacht im Land
Um's Doppelte vermehren.

In Rußland ist die Friedenslust
Seit neuer Zeit gestiegen,
Doch möchte man auf schlaue Art
Ein bißchen Zuwachs kriegen. —

Europa ist voll Zuversicht
Und voller Friedenswonne.
Ich bitt', wo steht Europa jetzt
Auf einer Pulvertonne!!!

Berschnappt.



Richter: „Zhr Name?“
Zeugin: „Elise Pauline Zurke.“
Richter: „Geboren?“
Zeugin: „Aber Sie werden doch von einem jungen
Mädchen so etwas nicht wissen wollen!“
Richter: „Sie haben hier als Zeugin die volle
Wahrheit zu sagen, also ich frage Sie noch-
mals — Geboren?“
Zeugin: „Das erste Mal in Spandau und das
zweite Mal in Berlin.“

Die Ausgekniffenen.

(Eingefandt von Deltjenbruns und Con-
sorten.)

Durch der Blätter Spalten klingt
Lieblich die Fanfare,
Die auf's Neue mich durchbringt,
Wie in jedem Jahre.

Und der Aufruf gilt zumeist
Töchtern, Frauen, Müttern,
Daß sie, — wie's gewöhnlich heißt —
„Unsere Sänger“ füttern.

Rührend geht's von Haus zu Haus
Und mit vollen Händen
Wirft man es zum Haus hinaus,
— Das sind Liebespenden.

Und die Taube und der Spatz
Und der schwarze Aabe
Kommen. Wer es nimmt, der hat's,
Und verschlingt die Gabe.

Aber mir giebt Keiner was,
Folglich muß ich's stehlen,
Plündern, rauben. Hungern? Das
Sollte grade fehlen.

Weil ich auch ein Vogel bin,
Darf ich's mir erlauben,
Und ich bin so frech darin,
Wie der Spatz, die Tauben.

Sänger sind auch diese nicht
Krächzen, zwitschern, glucksen,
Soll ich armer Vogelwicht
Etwa weniger muckfen?

Nein, ich bin so gut wie sie,
Bin noch etwas besser
Als das dumme Vogelvieh,
Als die Krumenfresser.

Heißa, ich will lustig sein,
Betteln nicht und borgen.
Brecht' ich heute siegreich ein,
Dann verpraß' ich's morgen.

Bettelt für die Pfeifer ihr,
Streut mit Kind und Regel
Futter — ei, so stehlen wir,
Wir die Galgenvögel.

Die Bataillonsfahne.

Militär. Humoreske von Ph. Lenz.

[Fortsetzung.]

„Ach — gnädige Frau — es ist ja noch der Klacks verfalzene Kochbutter da und das ganze saure Brod; das käme ja doch sonst um,“ mischte sich auch Lisette ein.

Der Major lachte: „Komm Georgina, komm — der Wagen wartet, und die Pferde werden mir zu unruhig, wenn sie lange stehen müssen.“

Die gnädige Frau warf einen strengen Blick auf Lisette und sagte: „Aber er soll nicht länger bleiben, als bis er gegessen hat. Und dann paßt mir gut auf die Kinder, hört ihr. Die Gouvernante und Fräulein Helene nehmen wir mit. Uebrigens kommen wir schon sehr früh wieder.“

Lisette und Marianne thaten natürlich, als glaubten sie Letzteres und wußten nicht, daß Gesellschaft nach dem Landhause geladen sei.

Der Major reichte seiner Frau den Arm und führte sie hinaus. Brillmann sah auch noch das Fräulein Helene, welches, menschlichen Berechnungen nach, im Laufe des Jahres seinen dreizehnten Geburtstag feierte oder schon gefeiert hatte, sowie auch das Thier, Gouvernante genannt. So lange die die Herrschaft umwallende Respects-Atmosphäre sich noch nicht verzogen, verhartete die Dienerschaft in Schweigen; als aber das Hufschlaggeräusch auf dem Steinpflaster forttrabenden Pferde heraufdrang und anzeigte, daß die Gestrungen aus der Nähe geschwunden, kehrte anderes Leben in die Mädchen und den Soldaten ein.

Lisette bereitete dem armen Soldaten das Butterbrod. Sie nahm aber weder den Klacks Kochbutter, noch von dem überfauerten Brode — was sich auch von selber versteht und eigentlich gar nicht erst angeführt zu werden brauchte —, sondern würzige Eßbutter und weiches, frisches Brod, und auf die Butter legte sie noch so viele Scheiben Wurst, wie auf derselben Platz hatten.

„Es ist keine große Flasche Bier da — nehmen Sie zwei kleine, Soldate“, sagte sie, indem sie mit freudlichem Lächeln das Maß kredenzte. Brillmann verzog lieblich sein Gesicht, plauderte aber nichts davon aus, sein Herz hege die feste Ueberzeugung, daß er zwei große Flaschen Bier bekommen habe.

Während er erst schüchtern, dann herzhafter schmauste, betrachteten ihn die beiden Mädchen unverwandt, und die Marianne, welche sich durchaus nicht vertreiben ließ, sann sogar, wie sie es ihrer Collegin gleich thun und den Soldaten mit irgend etwas laden könne. Und zum Glück hatte sie etwas für ihn. Sie stand auf, ging hinaus und kam mit einer Cigarre wieder, die sie mit ihren Fingern — nicht erst auf einem Teller — unserm Brillmann hinreichte.

„Aha,“ denkt der geneigte Leser, „eine gestohlene Cigarre, dem Major gestohlen. Dieses Dienstvolk!“ So? Wer da denkt, Marianne müsse die Cigarren nothwendigerweise gestohlen haben, der schäme sich. Die Sache verhält sich anders: Marianne hatte einen Bruder, einen ordentlichen Kerl, der sie zu weilen besuchte; für den hielt sie sich Cigarren, und zwar eine hochfeine Sorte, wie der Krämer Meyer, bei dem sie kaufte, behauptete. Sie kosteten auch das halbe Dukend zwei und einen halben Silbergroschen, und es duftete lieblich, wenn sie verbrannten.

Lisette sah es zwar nicht gerne, wenn in ihrer Küche geraucht wurde, namentlich Cigarren von Marianne; aber sie konnte doch des Soldaten wegen nichts sagen.

Des Majors Kinder stellten sich ein, zwei Jungen und ein Mädchen. Die Jungen wollten natürlich Offiziere werden wie ihr Papa — das Mädchen auch. Sie ließ es sich von den Brüdern nicht ausreden, es ginge nicht an, und suchte die Mama auf ihre Seite zu ziehen. Die Mama entschied auch stets zu ihren Gunsten. Kam sie aber mit diesem Bescheid zu den Knaben, so schwuren Letztere, sie würden sie nie für einen Kameraden ansehen, so wenig wie einen Bürgerwehr-Lieutenant.

Die Kinder begudten Brillmann, fragten ihn, wie er heiße, erzählten ihm, der andere Bursche Heinrich wäre in Livree mit nach ihres Papas Gut gefahren, auf dem Kutscherbock neben Johann, dem Kutscher; redeten ihn anfänglich mit „Sie“ an; nannten ihn nach zehn Minuten „Du“; kletterten nach einer Viertelstunde auf ihm herum; prügelten ihn nach zwanzig Minuten, daß er sich vor Lachen nicht zu helfen wußte, und ritten nach einer halben Stunde auf ihm spazieren. Wenn Wittig ihn in diesem Augenblick gesehen hätte! Lisette und Marianne amüsirten sich königlich, wie Brillmann auf allen Bieren auf den Steinfleisen in der Küche umherpazierte. Gottlob Brillmann aber meinte bei sich: er hätte doch nie geahnt, daß er des Majors Kinder je würde so gerne leiden können.

Um sechs Uhr gab es großen Kaffee in der Küche, zu welchem der Soldat feierlichst eingeladen ward. Er blieb gerne. Was hatte er denn zu versäumen?

Die Kinder tranken auch mit. Das machte die Sache allerdings ein wenig weniger gemüthlich. Um halb sieben regnete es so heftig, daß die Mädchen erklärten, sie könnten Brillmann nicht fort lassen; er würde sich ja bis auf den Tod erkälten. Um sieben war zwar wieder das schönste Wetter; allein um sieben hatten Alle längst wieder vergessen, daß Brillmann nur so lange bleiben sollte, bis er ein Butterbrod gegessen.

Die Freundschaft zwischen den Dienstmädchen und dem Soldaten gestaltete sich schnell sehr innig. — Marianne fragte Brillmann, ob er vielleicht einmal das Logis besuchen wollte, und Brillmann sagte ja. Auch Lisette schloß sich an. Darüber stichelte nun ihrerseits Marianne, zum Beispiel: die Köchin habe nichts in den Stuben zu suchen.

In einem Vorzimmer, wo die Bataillonsfahne stand, machte die kleine Gesellschaft Station. Wehmüthig betrachtete Brillmann „das Heiligste, wo der Soldat haben kann“ und gedachte der Qualen von gestern und heute.

Marianne und Lisette wollten gerne die Fahne einmal recht genau und in der Nähe sehen. Sie baten ihren Gast, den schwarzen Ueberzug abzustreifen. Er verstehe es doch? Brillmann konnte sich auf keinen Fall blamiren und sagen, er verstehe es nicht, und so begann er denn, in vollem Gefühle seiner Mißthat und mit klopfendem Herzen, die Lizen zu lösen, nachdem Marianne und Lisette — hier, in den Stuben, wo Mariannes Reich ist, wird sie auch zuerst genannt — ihm versichert, kein Mensch sähe es, kein Mensch würde sie überraschen, kein Mensch würde sie verrathen. Aber die Kinder? Nun, die waren ebenso neugierig wie die großen Leute und gelobten Schweigen, welches Knaben und kleine Mädchen bekanntlich oft besser zu beobachten wissen, wie Erwachsene. Das macht, Kinder sind darin geübt. Wann im Leben hat man so viele Geheimnisse wie in der Kindheit?

Brillmann entfaltete die Fahne. Mit heiligem Respekt schauten sie alle auf das ehrwürdige Symbol aus weißer Seide mit dem schwarzen Adler, welches der Musketter, den Fahnenstock zwischen den Beinen, mit den Händen ausgebreitet hielt. Seine Cigarre hielt er dabei zwischen den Lippen, nur mit der äußersten Spitze, möglichst weit aus dem Munde; denn die Tabacksröcke hatte sich bereits sehr verkürzt, und der beißende Rauch stieg ihm in die Augen.

Die Dienstmädchen konnten sich gar nicht satt sehen und besüßten auch prüfend den Stoff. In Brillmann aber begann eine Ahnung aufzudämmern, Unteroffizier Wittig könne am Ende doch so Unrecht nicht haben, was er bis jetzt durchaus nicht geglaubt. Die Kinder, bei denen nur das äußere Auge schaute und die keine höheren Gefühle bei der Betrachtung des Bataillonsheilighums durchzogen, wandten sich bald ab und begannen ihren alten Muthwillen wieder.

August, der Älteste, dachte, es müsse doch einen schönen Spaß geben, wenn er Brillmann gerade in diesem Augenblick tüchtig anrenne. Er zog sich in genügende Entfernung zurück, setzte sich mit voller Wucht in Galopp und stieß mit Brillmann zusammen, wie wenn ein Panzerschiff das andere anlief. Brillmann taumelte und wäre beinahe vornüber gefallen, weil er den Flaggenstock zwischen den Beinen hatte; die rothglühende Cigarre entfiel seinen Lippen und gerade auf die Fahne. Dualm von verbranntem Stoff stieg auf, und als der Soldat mit einem Schreckensschrei die Cigarre mit seinen Fingern wegschleuderte, zum Fenster hinaus in den Hof, zeigte sich ein eingebanntes Loch gerade neben dem Adlerhals, groß genug, daß man den kleinen Finger hindurchstecken konnte. Todtenbleich stierte Brillmann auf die Fahnenwunde. Sein Verstand verwirrte sich. Er wollte mit dem Finger das Loch wegwischen; aber es blieb, es blieb wie in der Sage das Blut an des Mörders Hand.

Vielleicht wäre es am besten gewesen, wenn man den Kindern das Geschehene mit Geistesgegenwart verheimlicht hätte. Aber wo sollten die armen Menschen in diesem Augenblicke Geistesgegenwart hernehmen? Zudem verrieth ihr starres Entsetzen, daß ein Unglück passiert sein müsse, und Marianne rief noch: „August, August — was hast Du gemacht!“

August fing an zu heulen, als man ihm das Loch zeigte; seine Geschwister leisteten ihm Gesellschaft. Marianne und Lisette jammerten. Brillmann blieb lange stumm; endlich brach er in den Seufzer aus: „Ach, euch wird nichts geschehen, aber ich, ich komme auf die Festung.“

„Und Du auch mit.“ sagte Marianne in schrecklichem Tone zu August.

Da fing August an zu weinen, „es nicht nachzusagen“, nichts zu verrathen. Reinhold, sein Bruder, und Ami, seine Schwester, vereinten ihre Bitten mit den seinen. Zumeist aber flehten sie Brillmann an.

Lisette gewann am ersten ihre Fassung wieder. Sie sagte den Kindern, sie wolle mit dem Soldaten sprechen, und hoffentlich würde er Erbarmen

haben; vor allen Dingen aber müßten sie zu Bett, das sei das erste Erforderniß. Ehe die Kleinen sich aber von Lisette fortbringen ließen — denn Marianne, zu deren Geschäften es eigentlich gehörte, fühlte sich nicht dazu im Stande — erpreßten sie — wie sie meinten — von dem ihnen nun schrecklichen Brillmann das Versprechen, ihre Sünde nicht anzugeigen. [Fortf. folgt.]

Der Kirchenstaat.

Es sinnen und träumen die Pfaffen
Gar seltsam in dieser Zeit;
Sie möchten gern neu wieder schaffen
Des Papstes Allherrlichkeit.
Sie wollen vom Himmel ersehen
Heut eine gewaltige That,
Neu soll aus dem Schutt erstehen
Der alte Kirchenstaat.

Lasst nur euer Drohen und Flennen,
Gleichgiltig ist, was ihr schreit:
Ihr werdet zu Boden nicht rennen
Den mächtigen Geist der Zeit.
Krächzt immer zu wie die Raben,
Das bringt heut keine Gefahr,
Der Kirchenstaat ist begraben,
Begraben auf immerdar. W. Jac.

Reichslaterne.



Der Reichskanzler ein früherer Republikaner. Die „Weserzeitung“ ist in der Lage, aus den Denkwürdigkeiten des verstorbenen Generals Philipp Sheridan Mittheilungen zu machen, welche demnächst in Scribners Magazine in London erscheinen sollen. Der amerikanische General erzählt darin über eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck am Schlachttage von Gravelotte über den Stand der öffentlichen Meinung in Amerika in Bezug auf den Krieg. Auch besprach Graf Bismarck lebhaft die amerikanische Regierungsform und sagte, daß er in seiner Jugend der republikanischen Staatsform zugeneigt gewesen sei, daß aber Familieneinflüsse ihn später andere Wege gewiesen und daß er, nachdem er einmal die politische Karriere eingeschlagen, gefunden habe, daß Deutschland für die republikanische Staatsform noch nicht reif sei.

Herr Geffcken hat um die Erlaubniß nachgesucht, sich im Gefängniß literarisch beschäftigen zu dürfen, da er eine Jubelhymne auf das Rechtsleben des neunzehnten Jahrhunderts zu schreiben gedenkt.

Bier-Abonnent. Mit einer großen Bieridee, die er in Berlin verwirklichen will, geht ein kühner Mann aus München um. Er will in der Nähe des Dönhofsplatzes ein neues Wirthshaus aufmachen, dort ein neues echtes Bräu einführen und ein Bier-Abonnement einrichten! Für monatlich dreißig Mark soll Jeder täglich so viel Liter vertilgen dürfen, als er vertragen kann.

Der rothe Schlipf oder das Fürstenthum Neuß j. L. in Gefahr. Am 21. Oktober 1888, als dem zehnjährigen Tag des Infrastretens des Sozialisten-gesetzes, wurde Mittags in der ersten Stunde

in Gera ein Mann betroffen, der vor dem Chemisette einen rothen Schlips trug. Die Polizei belegte den gefährlichen Menschen mit einer Geldstrafe von 3 Mk. und 30 Pfg. Kosten. — Als die Strafe verhängt war, athmete das Fürstenthum erleichtert auf. — Der Staat war glücklich gerettet.

Man schreibt uns aus Hamburg: „Fast mit jedem Schiff langen hier polnische Juden an, die von Amerika zurückgeschickt werden.“ Es scheint, als wäre das freie Amerika auch schon intolerant geworden.

Da es erwiesen ist, daß der Eisenbahnunfall des Czaren nur ein „unglücklicher Zufall“ und kein Nihilistenattentat ist, so sollen im ganzen russischen Reiche die Maßregeln gegen die Nihilisten aufgehoben werden. Dafür aber den unglücklichen Zufällen eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Bei der jüngst stattgehabten Präsidentschaftswahl in Nordamerika haben die „Republikaner“ gesiegt. Gewählt wurde der General Harrison, der leider ein warmer Freund der Temperenzler und Sonntagsmucker sein soll. Es ist beklagenswerth, daß der ehrliche Präsident Cleveland bei der Wahl in der Minorität blieb.

In Köln wurde ein 19jähr. Schloffer Nachts von einem Unterofficier überfallen und niedergestochen.

Wer ist der bescheidenste Mann Berlins? fragt ein Wigbold seinen Freund Strohmüller. Dieser hat keine Ahnung, und der Wigbold fährt fort: „Der Tapezierer Hiltl, denn er hat den deutschen Kaiserthron ausgeschlagen.“ — Dieser Scherz gefällt Strohmüller sehr und als er nach Hause kommt, stellt er die gleiche Frage im Kreise seiner Familie. Da Niemand den bescheidensten Mann errathen kann, nennt er den Tapezierer Hiltl. — „Warum?“ schreit man ihm entgegen. Strohmüller lächelt schlaun und antwortet: „Weil er den deutschen Kaiserthron frisch überzogen hat.“

Selbstvergiftung. Ein Volksredner, von dem man gewöhnt war, nur „giftige“ Reden zu hören, starb ganz plötzlich nach einer solchen Rede. Bei der Obduction sagte einer der versammelten Aerzte: „Meine Herren, was brauchen wir lange nach der Todesursache dieses Mannes zu suchen? Er hatte sich beim Reden ganz einfach in die Zunge gebissen.“

Im Wortlaut.

Bekanntlich demonstrieren Berliner Studenten durch eine Auffahrt zu Gunsten der Professoren Gerhardt und Bergmann. Weniger bekannt dürfte aber die Rede sein, welche der Sprecher der Studenten bei dieser Gelegenheit losließ. Ihr Wortlaut ist folgender:

„Lieber Herr Professor! Im Namen meiner Commilitonen habe ich Ihnen das Zeugniß auszustellen, daß Sie stets nicht nur ein ordentlicher, sondern auch ein fleißiger Professor waren, der seine Collegs regelmäßig abhielt und nur selten schwänzte. Wir haben Sie stets mit Wohlwollen betrachtet und Ihre wissenschaftlichen Erfolge mit unserem Beifall begleitet. Seien Sie versichert, daß, wenn wir zu Aemtern und Würden gelangen, — was bei unserm Streben nicht mehr lange dauern kann —

wir vor allererst unser geneigtes Augenmerk auf Ihr Knopfloch richten werden, denn es wird stets unser Bemühen sein, tüchtige Professoren Ihres Schlages zu belohnen. In dem bekannten Aerzte-Streit stehn wir ganz auf Ihrer Seite. Wir haben zwar Ihre Broschüre nicht gelesen, aber unser politisches Gefühl sagte uns, daß dieselbe nur fleißige, gediegene Arbeit ist, welche wir getrost mit „Lobenswerth“ censuriren konnten. Fahren Sie auf dem eingeschlagenen Wege fort, und es wird uns eine Freude sein, Ihnen fortdauernd unsere Zufriedenheit bezeugen zu können.“

War das nicht weise und edel gesprochen?

Berliner Schnadahüpfli.

Berlin hat viel Straßen,
Theils krumme, theils gerade,
Da geht's Militär
Recht oft zur Parade.

Doch geht da mitunter
Auch manch Civilist,
Nee, det aber so wat
Verboten nich ist!

Berlin hat viel Plätze,
Bebaute und freie,
Da stehn viele Kirchen,
Auf manchem stehn zweie.

Doch wäre am besten,
Was jetzt man vermisht,
'ne eigene Kirche
For jeglichen Christ.

Berlin hat auch 'n Rathhaus,
Von außen recht fein,
Et sind aber schreckliche
Leute darein.

Sie thun jarnich beten
Und nich exercieren,
Und als Deputirte
Thun sie sich blamiren.

Berlin hat auch 'n Landtag,
Zu wat is der da?
Die Leute, die drin sind,
Die sagen stets Ja.

Und will die Regierung
Ach, immer noch mehr,
So sorjen sie jerne,
For Kirche und Heer.

Berlin hat manch Denkmal,
Von Eisen und Stein,
Er'lenz und Jen'räle,
Det muß man so sein.

Und wer da recht fromm ist
Und viel exerciert,
Der wird nach dem Tod'
Mit 'nem Denkmal geziert.

O Jammer! O Jammer!
Wat muß man erleben,
Et jiebt in Berlin,
So vill' Freisinn'ge eben.

Da werden die Leute
So lange verführt,
Bis Keiner mehr betet
Und nich exerciert.

(8. 2.)

Antisemitische Pitt.

„Die Macht der Juden liegt nur in ihrem Gelde“, lehrt Stöcker. Deshalb gingen seine Getreuen so eifrig bei den Juden schnorren, um ihnen für die Stadtmission das Geld abzunehmen.

Sobelspähne.

Ich glaube nicht an die Möglichkeit einer dauernden Knechtung des freien Gedankens, sondern ich glaube an seine Auferstehung und dann — an sein ewiges Leben!

Logische Beweise

für die

Nothwendigkeit der Erhaltung des Handwerkerstandes.

(Schluß.)

Zimmermann. Gäbe es keine Zimmerer, so gäbe es keine Dächer; gäbe es keine Dächer, so gäbe es auch keine Sparren; gäbe es keine Sparren, so würde vielen Leuten etwas fehlen; in einem wohlgeordneten Staate soll aber Niemandem etwas fehlen, — ergo muß es auch Zimmerleute geben.

Maler. Gäbe es keine Maler, so könnte nicht lackirt werden, so könnte auch kein falscher Schein erzeugt werden; könnte kein falscher Schein erzeugt werden, so würde sich Mancher erkannt sehen; würde sich Mancher erkannt sehen, so müßte er sich bessern, — bessern will sich aber Mancher nicht, ergo muß es auch Maler geben.

Glasler. Gäbe es keine Glasler, so gäbe es auch keine Fenster; gäbe es keine Fenster, so könnten wir nicht illuminiren; könnten wir nicht illuminiren, so würde die Welt nicht erleuchtet werden; erleuchtet soll aber die Welt werden, — ergo muß es auch Glasler geben.

Tischler. Gäbe es keine Tischler, so gäbe es keine Bettladen; gäbe es keine Bettladen, so erfreuten wir uns keines gesunden Schlafes; erfreuten wir uns keines gesunden Schlafes, so würden wir unruhig werden; würden wir unruhig werden, so könnte etwas passiren; passiren soll aber nach Ansicht der „Kreuzzeitung“ nichts, — ergo muß es auch Tischler geben.

Bäcker. Gäbe es keine Bäcker, so hätte Niemand sein Brot; hätte Niemand sein Brot, so könnte Niemand Steuer zahlen; könnte Niemand Steuer zahlen, so müßte der Kriegsminister verzweifeln; müßte der Kriegsminister verzweifeln, so stände es schlecht um die Kultur, — um die Kultur soll es aber nicht schlecht stehen, ergo muß es auch Bäcker geben.

Bierbrauer. Gäbe es keine Bierbrauer, so müßten die Deutschen verdursten; müßten die Deutschen verdursten, so würde das europäische Gleichgewicht verschoben; würde das europäische Gleichgewicht verschoben, so würden sich Verschiedene freuen, — Verschiedene sollen sich aber nicht freuen, ergo muß es auch Bierbrauer geben.

Kammacher. Gäbe es keine Kammacher, so könnten wir uns nicht kämmen; könnten wir uns nicht kämmen, so würden wir russisch werden; würden wir russisch werden, so änderte sich bei uns nicht viel; es soll sich aber viel bei uns ändern, — ergo muß es auch Kammacher geben.

Buchdrucker. Gäbe es keine Buchdrucker, so gäbe es auch keine offiziöse Presse; gäbe es keine offiziöse Presse, so gäbe es auch keine „Nordd. Allg. Ztg.“; gäbe es keine „Nordd. Allg. Ztg.“, so würde der Er sein Geld sparen; würde der Er sein Geld sparen, so würde er noch viel reicher werden, — reicher werden will Er aber nicht, ergo muß es auch Buchdrucker geben.

(23. Jac.)



Heini und Fidi.

Heini: „In all de offiziellen und offiziellen Zeitungen geht dat Kriegsgespensst jo wedder üm.“

Fidi: „Dat is man bloots so lange, bet de Reichsdag de grooten Geldansprüche för de Flotten-Vergrößerung bewilligt hett, — achternah hett Europa wedder Ruh.“

Geflügelte Worte.

„Reißender Absatz!“ sagte der Verleger der Mackenzie-Broschüre, da wurde er sofort nach deren Erscheinung 20,000 Exemplare los.

„Das nächste Mal bleibe ich in Helgoland“, sagte Gefieden, da wurde sein Freilassungsgesuch abgelehnt.

„Die Jugend ist ein Geschenk des Himmels“, sagte der Kunstmeister, da brütete er Lehrlinge aus.

Allerlei Ulk.

Der kleine Naturforscher.

Mama: „Aber Frixchen, was willst Du denn mit dem kleinen Raben machen?“

Frixchen: „Ja, Mama, unser Lehrer hat gesagt, die Raben würden hundert Jahr alt; da will ich mir diesen aufziehen und sehen, ob das wahr ist.“

Treffende Antwort.

Kellner: „Das Geld kann ich nicht gebrauchen, weil es kein deutsches ist.“

Engländer: „So, können Sie nicht gebraucht? Es sein gewesen ihr Beef auch nicht englisch und ich hab' es müssen gebraucht. Es sein mir sehr leid, daß ich Ihnen nicht kann geben das Beef retour, wenn Sie nicht wollen nehmen mein englisch Geld!“

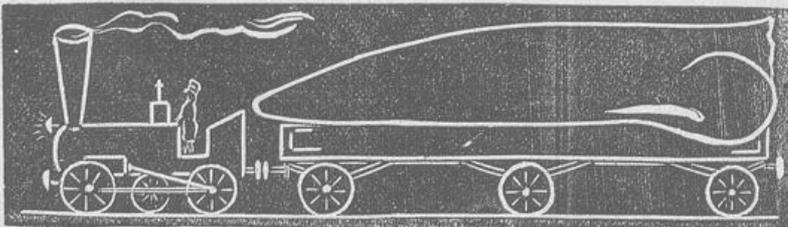
Zweideutig.

„Nicht wahr, mein Fräulein, Ihr Herr Papa ist Schweinehändler?“

Dame (beleidigt): „Bitte sehr! Fabrikant!“

Reform-Telegramm mit Illustration.

Becht. Mitteleuropäischer Güterzug ist heute von Oldenburg eine fürchterlich große Nase angekommen.



Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnyder, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Raborsterstr. 30, wohnhaft. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Selbstverrath.

Bergführer (zu einem Trupp Touristen, unter dem sich auch der Leipziger Kleiderhändler Moriz und der Berliner Confektionär Nathan befinden): „Dieser Steg hier ist nur für Schwindelfreie!“

Moriz (zu Nathan): „Schwindelfrei! Wie heißt?“

Nathan: „Rehr'n mer um!“

Modern.

Fuhrhalter: „Also Morgen Mittag um 12 Uhr schicke ich Ihnen die Brautkutsche.“

Bräutigam: „Ja, falls nichts d'raus wird schicke ich Ihnen noch eine Rohrpostkarte.“

Sächs'scher Charakter.

Je jedes Volk von Pol zu Pol
Hat seine Eigenthümlichkeiten,
Das ist so wahr, daß es wechhol',
De Späßen vun d'n Dächern steeten.

Gar träge is d'r Muselman,
Ruhmstüchtig sinn de Herr'n Franzosen.
De Hindus, wie man läsen kann,
Sinn sanft und wech wie Aprikosen.

Norweger sinn hibsch grad und schlicht,
Die Dänen tapper, ernst und offen,
Tiroler hieder — wie man spricht —
Und Russen märschendheels be-soffen.

Oestreicher sinn stets kreisfideel,
D'r Englischmann is eegennützig,
D'r Preiße schneidig, meiner Seel',
Italiens Volk gewandt und witzig.

Von allen Völkern, fern und nah,
Nenn' Gens ich doch an ärschter Stelle:
Wir Sachsen sinn gemiedlich, jaaa,
Und märschendheels ä Biffel helle. (Ent.)

Auch eine Auffassung.

Amtschreiber: „Angeklagter, sind Sie schon bestraft?“

Landstreicher: „Ja, mit 14 Tagen Gefängniß wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt.“

Amtschreiber (erstaunt): „Wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt? Haben Sie denn je ein Amt gehabt?“

Landstreicher: „Aee, aber ich habe mal einem Schutzmann, der mir arretiren wollte, eene runtergehauen und daför bin ich bestraft worden, indem ich die Amtsgewalt von dem Schutzmann genießbraucht.“

Zum neuen Wehrgesetz.

Schwiegermutter. „Nach dem neuen Wehrgesetz wirst Du nicht einberufen; die einzigen Schwiegeröhne sind frei, Du bleibst, Gottlob, bei uns . . .“

Schwiegerjohn (kleinlaut). Schändlich, auch meine letzte Hoffnung vernichtet!

Tiefer Schmerz.

„Sind Sie in Trauer, Frau Zimmermeisterin?“

„Ja, denken Sie sich, mein theurer Gatte verlor durch einen Fall vom Thurme sein Leben. Wer die Höhe des Thurmes kennt, wird die Tiefe meines Schmerzes ermessen können.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Herrn P. Sch. in Bremerhaven. Lassen Sie doch diesen Leuten ihr Vergnügen. — Wir unsrerseits wären sehr damit einverstanden, wenn Christus in Wirklichkeit wieder käme. Mit den Orthodogen und Muckern würde er jedenfalls keine gemeinschaftliche Sache machen, vielmehr mit ihnen ins Gericht gehen, wie er es zu seiner Zeit mit den Pharisäern und Schriftgelehrten gethan hat.

F. Z. in A. b. S. Wir wollen diese Waschtgeschichte doch lieber nicht bringen, oder — würden Sie Ihren Namen darunter setzen und die ganze Verantwortung übernehmen?

Anzeigen.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Conoert und komische Vorträge. A. Dreher.

Hannover. Gasthof „Stadt Oldenburg“

Kl. Packhofstraße 11,
2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequentester Gasthof Hannovers,
25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 M für 1/10 durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

Gummi! Nur echt franz. Fabricat!

Specialitäten aller Art
W. Krahl, Gummiwaaren-

Fabrik,
Berlin SW., Markgrafenstr. 89.

Katalog chirurgisch. und medicin. Specialitäten gratis.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,
prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.

Prima federdichten Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfäff)

— zusammen für nur 11 Mark. —

Ferd. Wohlmann, Oldenburg,

Raborsterstraße 57,

empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Böhrungen zur Untersuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.